



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

2. Eine Frage, von Guido v. Görres

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

4. Schriftliche Übungen.

Die Natur predigt Gottes Weisheit.

Ausführung:

In dem großen Haushalte der Natur herrscht die schönste Ordnung und eine bewundernswerte Regelmäßigkeit. Die unzählbaren Sterne bewegen sich seit Jahrtausenden im weiten Himmelsraume, und keiner verläßt seine Bahn, keiner stoßt an den andern an. Es wird Tag, daß wir arbeiten, und wieder Nacht, daß wir schlafen und ausruhen können. Auf den lieblichen Frühling folgt der heiße Sommer, auf diesen der reiche Herbst und dann erst der kalte Winter. Dies ist aber notwendig zum Leben und Gedeihen der Tiere und Pflanzen. Wie wunderbar aber werden erst alle Geschöpfe erhalten! Wie weise greift in der Natur alles ineinander! Ein Geschöpf ist um des andern willen da. Nichts ist auf Erden, das nutzlos wäre. Am kunstvollsten ist aber der Mensch gestaltet. Alle seine Glieder könnten nicht schöner und zweckmäßiger, seine Sinne könnten nicht vollkommener beschaffen sein. So ist in der ganzen Schöpfung alles aufs schönste und beste eingerichtet. Die Ordnung und Regelmäßigkeit in der Natur weist auf Gott hin, dessen Weisheit ein jeder demütig bewundern und verehren soll.

Mit Weisheit und mit Wohlbedacht
Hat Gott die ganze Welt gemacht.

2. Eine Frage.

Guido v. Görres.

1. Wer lehrt die Vöglein singen
So süß und mannigfalt
Und Hirsch' und Rehe springen
Im grünen Buchenwald?
2. Wer heißt die Winde wehen
Bald stürmisch und bald leis,
Die Jahreszeiten gehen
In wundervollem Kreis?
3. Und wer die Bächlein gleiten
Herab von steiler Höh'
Und stolz die Ströme schreiten
Zur weiten, tiefen See?
4. Wer hat den Tag gezieret
Mit gold'nem Sonnenschein,
Und wer am Himmel führet
Die tausend Sternelein?
5. Daß sie gleich guten Kindern
Still gehen ihre Bahn
Und nicht einander hindern
Und sich nicht stoßen an?
6. O sag, wer ist der eine,
Der Meister so geschickt,
Der mit so reichem Scheine
Die Blümlein hat geschmückt?
7. Der hoch am Himmelskreise
Sein Zelt gespannt aus
Und auch mit treuem Fleiße
Gebaut das Schneckenhaus?
8. Der über Länder zücket
Die Blitze weiß und blau
Und dann das Feld erquicket
Mit kühlem, frischem Tau?
9. Den Meister groß und milde,
Den nenne mir geschwind,
Der dich mit seinem Bilde
Geziert, mein liebstes Kind.
10. Und der, bist du gegangen
Dem stillen Grabe zu,
Dich jenseits wird empfangen
In seiner ew'gen Ruh.

11. Und kannst du mir ihn nennen,
So folge ihm auch fromm,
Dann wird er dich auch kennen
Und sprechen: „Sei willkommen!“

1. Zusammenfassung der Frage.

Wer ist es, der alles erschaffen hat, der alles erhält, und der alles lenkt und leitet in der Welt?

2. Beantwortung der Frage.

Die Antwort hat der Dichter seiner Frage nicht hinzugefügt. Und weshalb nicht? — Wie lautet die Antwort?

a. Kurze Beantwortung der Frage.

Gott ist es, der alles ins Dasein gerufen hat, der für alles sorgt, der alles lenkt und leitet in der Welt, und der dem Menschen hienieden schon zeigt, daß er dem Schöpfer am nächsten ist, und daß er ihn ewig beseligen will.

b. Ausführlichere Beantwortung der Frage.

Gott hat alles ins Dasein gerufen, das Kleine wie das Große, das enge Schneckenhaus wie das weite Himmelszelt mit seinen strahlenden Lichtern, und das eine verkündigt nicht minder als das andere seine Macht und Größe. Der Herr hat aber nicht nur alles erschaffen, er sorgt auch für alles. Den Tieren giebt er Nahrung, Wohnung und Kleidung, den Pflanzen zur rechten Zeit erquickenden Regen und warmen Sonnenschein. Alles steht in Gottes Hand; er lenkt und leitet alles; er gebietet den Winden und den Jahreszeiten; er führt die goldne Sonne und weist dem Heere der Sterne seine Bahnen an. Das Meisterstück der Schöpfung ist aber der Mensch, den Gott ausgestattet mit den herrlichsten Gaben. Der Mensch ist der größte Beweis der göttlichen Weisheit und Liebe; er ist nach Gottes Ebenbilde erschaffen, und während alles übrige in der Natur verweset und vergeht, soll der Mensch im Jenseits fortleben und ewiger, seliger Ruhe genießen. — Jeder weiß, daß er alles Gott zu verdanken hat. So folge jeder auch dem Herrn, damit er, an der Himmelspforte angelangt, höre das beseligende Wort: „Sei willkommen!“

3. Grundgedanke des Gedichtes.

Vergleiche Abschnitt 2, a.

4. Schriftliche Übungen.

1. Beantwortung der Frage. (Siehe Abschnitt 2, b.)
2. Vergleichung des Gedichtes mit Gellerts „Preis des Schöpfers“.

a. Disposition.

I. Ähnlichkeiten:

1. in Bezug auf den Inhalt,
2. in Hinsicht auf die Form.

II. Verschiedenheiten:

1. in Bezug auf den Inhalt,
2. in Hinsicht auf die Form.

b. Ausführung.

Beim Lesen des vorliegenden Gedichtes wird man unwillkürlich an Gellerts „Preis des Schöpfers“ erinnert, und ganz natürlich; denn beide bringen ein und denselben Gedanken zur Anschauung und sind auch hinsichtlich der Form einander sehr ähnlich. In beiden Liedern wird Gottes Macht, Weisheit und Güte verherrlicht; in beiden wird gezeigt, daß die Natur das Dasein Gottes verkündigt, und daß sie zugleich lehrt, daß dem Schöpfer die Eigenschaften des Wesens der Gottheit eigen sein müssen. In „Eine Frage“ wie in „Preis des Schöpfers“ wird der Mensch als das Meisterstück und die Krone der Schöpfung gefeiert, und hier wie dort wird derselbe aufgefordert, den Herrn freudig und dankbar zu preisen und zu verherrlichen. — Die Ähnlichkeit in Bezug auf die Form springt ebenfalls sogleich in die Augen; beide Dichter bedienen sich der Form der Frage.

In dem Liede von Görres wird Gott vornehmlich als der weise Leiter und Lenker des Weltalls gepriesen; Gellerts Gedicht preist hauptsächlich Gottes Güte und Größe. Das Gedicht von Görres besteht aus einer einzigen Frage; die Form der letzteren kehrt zu häufig wieder, so daß sie fast ermüdet. Bei Gellert ist die Ausdrucksweise eine mannigfaltige; bald drückt er seine Gefühle in begeisterndem Ausruf der Verwunderung aus, bald kleidet er sie in die Form der Frage; hier spricht er seine eigenen Gedanken und Empfindungen aus, dort leiht er den Geschöpfen Sprache und Stimme. „Preis des Schöpfers“ ist ein Herzenserguß des frommen Dichters, wie er inniger, wahrer und wärmer kaum gedacht werden kann, und gerade deshalb ergreift es weit mehr die Herzen als die „Frage“ von Görres.

3. Gottes Güte.

Johann Wilhelm Ludwig Gleim.

- | | |
|--|---|
| 1. Für wen schuf deine Güte,
Herr! diese Welt so schön?
Für wen ist Blum' und Blüte
In Thälern und auf Höhn?
Für wen ist hohe Wonne
Da, wo das Saatsfeld wallt?
Für wen bescheint die Sonne
Die Wiese und den Wald? | 2. Für wen tönt das Getümmel
Der Herden auf der Au?
Für wen wölbt sich der Himmel
So heiter und so blau?
Für wen sind Thal und Gründe
So lieblich anzusehn?
Für wen gehn kühle Winde?
Für wen ist alles schön? |
|--|---|